Fuss fassen auf dem Bau

Autor(en): **Carega, Paula**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **73 (1998)**

Heft 10

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-106657

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

FUSS FASSEN AUF DEM BAU

In der Basler Genossenschaft Overall finden Arbeitslose eine vorübergehende Beschäftigung. Die 20jährige Institution führt auch Umbauten und Gebäuderenovationen aus und hat sich auf ökologisches Bauen spezialisiert.

PAULA CAREGA

Auf den Job als Koch würde Martin R. gerne verzichten. Schliesslich ist er bei Overall als Bauarbeiter angestellt. Die Genossenschaft für integriertes Arbeiten in Basel führt Beschäftigungsprogramme für Arbeitslose durch. Statt Wände zu verputzen, Parkettböden zu schleifen und Zwischenwände einzuziehen, ist der gelernte Schreiner diese Woche für den Küchendienst zuständig. Doch auch wenn er lieber den Hammer statt den Kochlöffel schwingt, das gemeinsame Mittagessen im Bauwagen ist ihm wichtig: «Beim Essen haben wir Gelegenheit zusammenzusitzen und zu diskutieren. Das gibt ein Gefühl des Zusammenhalts», sagt der 29jährige. Ungewohnte Töne für die harte, unzimperliche Arbeit auf einer Baustelle? Nicht bei Overall und schon gar nicht für die Baugruppe 1. Denn die vierzehn Frauen und Männer sind alle in einem Methadonprogramm integriert.

RESULTAT KANN SICH SEHEN LASSEN Die Aufgabe der Non-Profit-Organisation ist in den mehr als 20 Jahren Tätigkeit dieselbe geblieben: Menschen, die arbeiten wollen, aber aus persönlichen, sozialen oder arbeitsmarktlichen Gründen keine Anstellung finden, bietet Overall realitätsnahe Arbeitsplätze von maximal zwölf Monaten Dauer an. Bedingung für eine Aufnahme sind Arbeitslosigkeit und Wohnsitz im Kanton Basel-Stadt oder Baselland. Finanziert wird die Genossenschaft von der kantonalen Fürsorge und vom Bund, der 1500 Franken pro Person und Monat beisteuert.

1997 haben mehr als 600 Frauen und Männer in der Overall-Betriebskette eine vorübergehende Beschäftigung gefunden: In den vier Gastrobetrieben, in der Wäscherei, im Büro oder eben im Bausektor, wo Overall hauptsächlich Umbau- und Renovationsarbeiten durchführt. «Wir tauchen zwar mit doppelt so vielen Arbeitern auf der Baustelle auf, verlangen marktkonforme Preise und benötigen oftmals mehr Zeit als ein Profi-Baugeschäft. Aber es macht Spass, mit uns zu arbeiten, und das Resultat kann sich sehen lassen», umreisst René Bär, Leiter der Baubetriebe, das Overall-Profil.

BAUGEWERBE NIMMT'S GELASSEN Zu den Kunden gehören Private oder Firmen, die die Institution unterstützen wollen. Wohnbaugenossenschaften etwa gehören zu den regelmässigen Auftraggebern. Aufträge seitens der öffentlichen Hand sind hingegen selten geworden. «Wir konkurrenzieren das Baugewerbe auf dem realen Arbeitsmarkt», begründet Bär die Zurückhaltung des Kantons. Vor allem kleinere Baugeschäfte hätten Mühe damit, dass eine Non-Profit-Organisation, die primär sozialen Aufgaben nachgeht, als Nebenbuhler im hart umkämpften Wettbewerb auftritt.

Um die Konkurrenzsituation zu entschärfen, hat sich Overall auf Nischenprodukte und -dienstleistungen spezialisiert: Lehmbautechnologie etwa. Doch das Unternehmen tritt zunehmend aus dem Schatten des geschützten Arbeitsmarkts heraus und präsentiert sich als moderner Betrieb. ➤

Links: Learning by doing und Teamarbeit lauten die Devisen bei Overall.

Oben: Das selber zubereitete Mittagessen im Bauwagen bietet Gelegenheit, zusammenzusitzen.

Rechts: Im Umgang mit alter Bausubstanz erwerben die Overall-Mitarbeiter/innen auch fachliches Know-how.

Seit diesem Jahr wird Overall denn auch von den beiden Basel als eigenständiges Unternehmen behandelt, statt Subventionen erhält die Genossenschaft einen Leistungsauftrag.

Die Baubranche nimmt die Entwicklung gelassen. «Es ist ein gutes Nebeneinander», sagt Martin Cron, Vorstandsmitglied des baselstädtischen Baumeisterverbands und Mitinhaber eines Bauunternehmens. Man habe zwar ein wachsames Auge auf Overall. Doch solange die Genossenschaft hauptsächlich kleinere Aufträge annehme, sei es übertrieben, von einer wirklichen Konkurrenz zu sprechen. Ins gleiche Horn stösst Leonz Meyer, Geschäftsführer des Baumeisterverbands: «Ob eine Bude überlebt, hängt nicht von Institutionen wie Overall ab.»

JEDEM SEINEN FREIRAUM LASSEN Die Unterschiede zu einem professionellen Unternehmen zeigen sich in der täglichen Arbeit mit Hammer, Zementmischer und Bohrmaschine. «Die Fähigkeiten der Arbeiter variieren enorm. Einer, der 20 Jahre lang heroinabhängig war, hat einen völlig anderen Bezug zur Arbeit als ein gelernter Maurer oder Gipser», sagt der Baugruppenleiter Kurt Steg. «Für unsere Frauen und Männer stehen denn auch nicht die Bauarbeiten im Mittelpunkt.» Grundlegende Dinge, etwa wieder in einer regelmässigen Tagesstruktur zu leben oder in einem Team klarzukommen, bestimmten den Arbeitsablauf. Die beiden Gruppenleiter Kurt Steg und Lothar Hermann verlangen deshalb an erster Stelle kein fachliches Know-how, um die dreimonatige Probezeit zu bestehen, sondern Pünktlichkeit, regelmässiges Erscheinen und Teamfähigkeit.

«Learning by doing» heisst die Devise, wenn es gilt, Mauern herauszuspitzen oder Fassaden zu verputzen, wobei Fachleute anleiten. Steg und Hermann verstehen sich nicht nur als Bauführer; genauso wichtig ist es ihnen, den Männern und Frauen eine soziale Stütze zu sein. «Wir nehmen Rücksicht auf den persönlichen Hintergrund und gestatten jedem auch einen gewissen Freiraum zu», sagt Steg. Die Frauen und Männer wissen das Arbeitsklima zu schätzen: «Hier kann ich eine Kaffeepause machen, ohne dass mir der Chef ständig im Nacken sitzt», sagt Dani G. Für den 31jährigen ehemaligen Bankangestellten ist das Beschäftigungsprogramm von Overall ein Sprungbrett, das ihm helfen soll, den Wiedereinstieg in die reale Arbeitswelt zu schaffen. Steg ist jedoch skeptisch, was die Chancen anbelangt, eine Tätigkeit in der Baubranche zu finden. «Der Markt ist ausgetrocknet. Wenn schon gelernte Gipser oder Maurer nur mit Mühe eine Stelle finden, ist es für unsere Leute noch viel schwieriger.»

MEHR ZEIT UND FINGERSPITZENGEFÜHL Gute Erfahrungen mit den meist ungelernten Bauarbeitern hat das Zürcher Architekturbüro AIK gemacht. Im Rahmen der Sanierung der Wohnbaugenossenschaft Hegenheimerstrasse in Basel haben die sechs Architekten mit Overall zusammengearbeitet. Die Arbeitslosen waren weniger mit der Renovation der 86 Wohnungen beschäftigt, sondern für die Reinigungsarbeiten und fachgerechte Entsorgung des Bauschutts zuständig. Auf diese Weise sparte AIK Zeit und Geld, da der Bauschutt, bereits nach Material getrennt und in die einzelnen Mulden sortiert, günstiger entsorgt werden konnte. «Overall hat hervorragend für Ordnung auf der Baustelle gesorgt», meint der Architekt Kurt Ritter von AIK rückblickend.

Die Stimmung zwischen den Arbeitslosen und den Bauarbeitern sei sehr gut gewesen. Die Zusammenarbeit mit einer Institution wie Overall verlange jedoch ein gewisses Mass an Toleranz. So musste Ritter den anderen Handwerkern und den Bewohnerinnen und Bewohnern der Liegenschaft erklären, weshalb die Overall-Beschäftigten mehr Zeit und Betreuung für Renovationsarbeiten benötigten. Der Architekt: «Dem renovierten Gebäude sieht man aber nicht an, ob vierzehn Arbeitslose oder sieben Profis am Werk gewesen sind.» ■

FOTOS: PINO COVINO